

Name	E-Mail	Hochschule/Fachbereich	Forschungsvorhaben/abgeschl. Forschungsarbeit
Annelore Brenner	annelorebrenner (at) yahoo.de	Universität Koblenz-Landau Master-Fernstudiengang Gesundheitsmanagement	<i>Master:</i> Interkulturelle Gärten als Räume für Gesundheit – Beitrag der Gartentherapie am Beispiel von traumatischen Erkrankungen (Arbeitstitel)
Hester Eick	hestereick (at) web.de	Universität Hannover Studiengang Freiraumplanung	<i>Dipl.:</i> Frauen in der Migration. Freiraumbezogene Bedürfnisse u. Wünsche von Migrantinnen in Bremen-Nord und Folgerungen für die Freiraumpolitik
Lisa Dathe	lisa-dathe (at) web.de	Technische Universität Dresden Institut für Geographie	<i>Dipl.:</i> Die Bedeutung von Gemeinschaftsgärten für die interkulturelle Integration. Empirische Studie über Wahrnehmung u. Bedeutung von Integration am Beisp. d. Internat. Gärten Dresden
Madoka Endo	emadoka (at) hotmail.com	Georg-August-Universität Göttingen Institut für Rurale Entwicklung	<i>Mag.:</i> „Internationale Gärten“: ein neues Konzept für die Integration von MigrantInnen im japanischen Kontext
Evelyn Hammes	evelyn.hammes (at) lwl.org	Volkswissenschaftliche Kommission für Westfalen (LWL)	Gärten für alle - Gemeinschaftsgärten in Westfalen
Julia Hünninger	julia.huenniger (at) uni-jena.de	Friedrich-Schiller-Universität Jena Institut für Erziehungswissenschaft	<i>Mag.:</i> Die Förderung interkultureller Handlungsfähigkeit in der Erwachsenenbildung
Daniela Kälber	dany_kaelber (at) gmx.de	Leibniz Universität Hannover, Institut für Soziologie	<i>Dipl.:</i> Organopónicos in Kuba
Nicole Kapaun	zole (at) gmx.net	Universität Kassel, Standort Witzenhausen Ökologische Landwirtschaft	<i>Dipl.:</i> Biologische und kulturelle Vielfalt in MigrantInnengärten im Raum Kassel
Marsieh Khodadady	Marsieh (at) web.de	Fachhochschule Lippe und Höxter Landschaftsarchitektur	<i>Dipl.:</i> Interkult. Gärten - praktische Ansätze zur Integration von ZuwanderInnen bei der Nutzung von Freiräumen
Tina Kopf	tina.kopf (at) gmx.de	Universität Göttingen Institut für Soziologie	<i>Mag.:</i> Zur Partizipation von MigrantInnen in Umweltprojekten
Susanne Koschel	Koschel7 (at) gmx.de	Ernst-Moritz-Arndt-Universität EMAU Greifswald	<i>Dipl.:</i> Umweltethische Aspekte der Interkulturellen Gärten
Silke Lanninger	silke.lanninger (at) landespflege.uni-freiburg.de	Universität Freiburg, Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften, Institut für Landespflege	<i>Diss.:</i> Landschaftswahrnehmung und Landschaftsnutzung von MigrantInnen
Juliane Litsch-Landfried	jule (at) landfrieds.de	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg Institut für Politikwissenschaft	<i>Mag.:</i> Bunte Gärten Leipzig – Ein ressourcenorientierter Versuch zur Integration in den Widersprüchen der Zuwanderungspolitik
Gwendolyn Lloyd-Hughes	g.lloyd-hughes (at) web.de	Universität Hamburg Department für Wirtschaft und Politik	<i>Dipl.:</i> Migrantinnen in Deutschland - Integration durch gemeinsame Handlungsräume
Nadja Madlener	nadjakowska (at) web.de	Universität Wien Institut für Bildungswissenschaft	<i>Diss.:</i> Die Bedeutung von Community Gardens u. urbanen Gärten als Lern-, Erfahrungs-, Überlebens- u. Freiräume f. die Pädagogik
Carolin Mees	carolin_mees (at) gmx.de	Universität der Künste in Berlin Fachgebiet Gartenkultur und Freiraumentwicklung	<i>Diss.:</i> Rebuilt Rubble: Analysis of the development of the community gardens in the South Bronx of New York City
Marit Rosol	rosol (at) em.uni-frankfurt.de	Humboldt-Universität Berlin, Geographisches Institut, Graduiertenkolleg Stadtökologie	<i>Diss.:</i> Zur kollektiven Aneignung von Freiflächen im öffentlichen Raum - Das Beispiel der Community Gardens
Christiane Schreck	cschreck (at) uni-kassel.de	Universität Kassel, FB Ökol. Agrarwissenschaften	<i>Diss.:</i> Gärten, Flora, Menschen (Arbeitstitel)
Katrin Stückrath	kstueckrath (at) gmx.de	Humboldt-Universität Berlin Theologische Fakultät	<i>Diss.:</i> Gärten als religiöse Erfahrungsräume – das religionspädagogische Potential von Bibel-Gärten
Ursula Taborsky	urstab (at) hotmail.com	Universität Wien, Institut für Philosophie	<i>Dipl.:</i> Naturzugang als Teil des Guten Lebens“
Ingrid Wildemann	Ingrid.Wildemann (at) campus.lmu.de	Ludwigs-Maximilian-Universität München Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Geographie	<i>Dipl.:</i> Frauen in Zwischenräumen: Der Kulturgarten München-Hadern

Kurzdarstellungen auf den folgenden Seiten

KURZDARSTELLUNGEN DER ARBEITEN IM FORSCHUNGSNETZWERK

Annelore Brenner, Masterarbeit

Interkulturelle Gärten als Räume für Gesundheit – Beitrag der Gartentherapie am Beispiel von traumatischen Erkrankungen

In dieser Arbeit soll untersucht werden, inwieweit traumatische Erlebnisse, die im Zusammenhang mit Flucht entstanden sind, mit Hilfe der Gartentherapie in Interkulturellen Gärten besser verarbeitet werden können. Unterstützend werden Interviews mit Akteuren aus verschiedenen IG geführt. Die Ergebnisse sollen als Empfehlungen in ein Projekt mit der Mobilen Akademie münden, die den Erfahrungsaustausch zwischen den Gartenprojekten fördert.

Viele GärtnerInnen in den IG sind aus ihrem Heimatland geflüchtet und haben teilweise ungesicherte Aufenthaltsverhältnisse. Die Fluchterlebnisse haben sie möglicherweise traumatisiert und beeinträchtigen wesentlich ihre Gesundheit. Im Aufnahmeland werden sie häufig medizinisch und therapeutisch nicht ausreichend behandelt, z.B. aufgrund gesetzlicher Bestimmungen.

Meine Überlegung ist, dass Gartentherapie hier ein Ansatz sein kann, der die bereits positiven Erfahrungen der GärtnerInnen in den IG aufgreift und therapeutisch unterstützt, die traumatischen Erlebnisse besser zu verarbeiten. Bei der Arbeit im Garten können die TeilnehmerInnen den verloren gegangenen Bezug zur Natur und ihrer Heimat wieder herstellen, und diese vertrauten Erfahrungen können auch zur Heilung beitragen. In Deutschland wohl bisher einzigartig wird Garten- und Sozialtherapie mit traumatisierten Flüchtlingen im Interkulturellen Heilgarten Moabit durchgeführt. Für mich ist von Interesse, inwieweit Gartentherapie auch in anderen IG wirken und die Gärtnerinnen im Gesundungsprozess fördern kann.

Annelore Brenner studiert Gesundheitsmanagement als weiterbildenden Master-Fernstudiengang an der Universität Koblenz-Landau. Ihre Arbeit wird betreut von Prof. Dr. Dieter Filsinger der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit Saarbrücken.

Lisa Dathe, Diplomarbeit

Die Bedeutung von Gemeinschaftsgärten für die interkulturelle Integration. Empirische Studie über die Wahrnehmung und Bedeutung von Integration am Beispiel des Gemeinschaftsgartens „Internationale Gärten Dresden e.V.“

In dieser Diplomarbeit wird untersucht, welche Bedeutung Integration bzw. Interkulturalität für die Teilnehmer des Integrationsprojektes „Internationale Gärten Dresden e.V.“ haben. Es soll die mögliche zeitliche Veränderung der Wahrnehmung und Bedeutung von Diversität und Multikulturalität betrachtet werden. Dies soll mittels qualitativen Interviews von ca. 15 GärtnerInnen, Deutsche sowie Menschen mit Migrationshintergrund, realisiert werden. Die theoretische Basis bilden Erläuterungen zum Thema internationale Migration, deren Motive, Verläufe und Folgen, eine kurze Zusammenfassung der Zuwanderungsgeschichte und aktuelle Daten in Deutschland und speziell für Dresden sowie zu bedeutenden Integrationstheorien. Da Gemeinschaftsgärten einen städtischen Freiraum darstellen, soll dieser zudem im Rahmen der Frei- und Grünflächen diskutiert werden. Vor dem Hintergrund der urbanen Landwirtschaft sowie der Bewegung der Community Gardens werden Bedeutungen von Gärten allgemein und von Gemeinschaftsgärten im Besonderen untersucht.

Für mich als Teilnehmerin der Internationalen Gärten Dresden ist es von besonderem Interesse, das Erleben von Interkulturalität zu ergründen. Welche Erfahrungen machte man vor dem Eintritt in den Garten, welche Vorstellungen hatte man von kultureller Diversität? Verändert sie sich während des gemeinsamen Gärtnerns?

Lisa Dathe studiert Geographie mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialgeographie an der TU Dresden.

Hester M. Eick, Diplomarbeit

„Frauen in der Migration - Freiraumbezogene Bedürfnisse und Wünsche von Migrantinnen in Bremen-Nord und Folgerungen für die Freiraumpolitik“ (Arbeitstitel)

Im Rahmen der Diplomarbeit werden die Bedürfnisse und Wünsche von Migrantinnen an den öffentlichen Freiraum ihres Quartiers untersucht. Der Literatur zufolge orientiert sich Freiraumgestaltung in Deutschland eher an deutschstämmigen Frauen, da diese von Beteiligungsangeboten eher angesprochen werden und sie ihre Vorstellungen somit besser artikulieren können. Ideen und Vorstellungen von Seiten der Migrantinnen fehlen, obwohl gerade Migrantinnen überdurchschnittlich oft in sozialen Brennpunkten leben, in denen eine qualitativ hochwertige und auf die BenutzerInnen zugeschnittene Freiraumpolitik wichtig wäre. Da es zu diesem Thema kaum wissenschaftliche Beiträge gibt, wurden zur Datenerhebung Interviews mit verschiedenen Akteuren durchgeführt. Die befragten Akteure untergliedern sich in drei Gruppen: Wissenschaftlerinnen und Koordinatorinnen von Projekten (z.B. im Rahmen der Sozialen Stadt), gesellschaftlich aktive Migrantin-

nen (z.B. der Internationalen Gärten Göttingen) sowie in eine Gruppe von Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund aus Bremen-Grohn, die im Rahmen eines Workshops befragt wurden. Mir geht es dabei um einen darum, welche Wünsche und Bedürfnisse Migrantinnen an den Freiraum in ihrem Quartier haben. Zum anderen will ich klären, ob sich Wünsche und Bedürfnisse der Migrantinnen von denen deutschstämmiger Frauen unterscheiden und welchen Beitrag Freiraumpolitik leisten kann bzw. sollte, um Beteiligungsangebote für Migrantinnen attraktiver zu gestalten und Integration zu fördern.

Hester Eick studiert Freiraumplanung an der Universität Hannover. Ihre Diplomarbeit wird betreut von Dr. Roswitha Kirsch-Stracke, Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz der Universität Hannover und Prof. Dr. Maria Spithöver, Fachbereich 6 der Universität Kassel.

Madoka Endo, Magisterarbeit

„Internationale Gärten“: ein neues Konzept für die Integration von MigrantInnen und seine Realisierungsmöglichkeit im japanischen Kontext

Die „Internationalen Gärten“ sind ein Projekt zur interkulturellen Integration von Flüchtlingen, MigrantInnen und Deutschen. Viele Flüchtlinge und MigrantInnen leben passiv in dem Zuwanderungsland, weil ihre mitgebrachten Fähigkeiten und Qualifikationen nicht anerkannt sind und sie daher auch an der Gestaltung der Gesellschaft nicht aktiv teilnehmen können. Durch die im Projekt „Internationale Gärten“ initiierten gemeinsamen Aktivitäten verbessern sie ihre Deutschkenntnisse und lernen, Verbindungen zu anderen Menschen zu intensivieren, eigene Fähigkeiten anzuwenden und zu erweitern und so auch in dem neuen Land wieder gestaltende Akteure zu werden.

Auch in Japan (ca. 120 Millionen Einwohner) gibt es viele MigrantInnen (ca. 650000 Personen aus China, Brasilien, Südkorea, Philippinen usw.) und Flüchtlinge (ca. 11100 Personen aus Vietnam, Laos und Kambodscha, ca. 300 Personen aus Afghanistan, Pakistan, Myanmar, Indien, Indonesien, Sri Lanka, China, Nordkorea, Iran, Irak, Türkei, Äthiopien, Sierra Leone und Liberia). Diese werden oft von der japanischen Gesellschaft isoliert, und das übt negative ökonomische und psychosoziale Wirkungen auf sie aus. Zudem leben in Japan ca. ein Million Menschen, die sich ins Haus zurückziehen und nicht an gesellschaftlichen Tätigkeiten teilnehmen, weil sie sich nicht an die Gesellschaft anpassen können [„Hikikomori (Sich-Zurückziehende)“]. Sie werden als „Fremde“ betrachtet und von der Gesellschaft isoliert. Das sehr erfolgreiche Konzept der „Internationalen Gärten“ könnte möglicherweise Integrationsmöglichkeiten auch für solche „Fremde“ bieten, denn Japan ist ein Land mit einer langen Gartentradition. Es gibt hier nicht nur die weltweit bekannten traditionellen Zen-Gärten, sondern auch Haus- und Kleingärten (ca. 2904 Kleingärten), und ganz neulich haben einige „Community Garden“ nach dem Vorbild von dem New Yorks Projekten entstanden. So bestehen in Japan gute Voraussetzungen und auch dringende Notwendigkeiten, über die Übertragbarkeit des Konzepts der „Internationalen Gärten“ nachzudenken und seine Realisierungschancen genauer zu untersuchen.

Zielsetzung: Das Konzept der Internationalen Gärten findet Anwendung momentan vor allem in Deutschland und seit 2003 vermehrt auch in Europa. Meine Forschungsfrage ist, ob dieses Konzept auch für Japan angewendet werden kann. Ziel dieser Arbeit ist es, die Geschichte, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse der „Internationalen Gärten“, insbesondere auch die institutionellen, sozialen, ökonomischen, rechtlichen und persönlichen Voraussetzungen einer erfolgreichen Umsetzung ermitteln, um damit die Realisierungsmöglichkeiten des Konzeptes in Japan abzuschätzen.

Madoka Endo studiert Landwirtschaft am Institut für Rurale Entwicklung der Fakultät für Agrarwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen. Ihre Magisterarbeit wird betreut von Prof. Dr. Heide Inhetveen.

Evelyn Hammes, Forschungsarbeit

Gärten für alle - Gemeinschaftsgärten in Westfalen

Die Volkskundliche Kommission für Westfalen - Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat es sich in ihrem aktuellen Forschungsprojekt zur Aufgabe gemacht, die westfälischen Gemeinschaftsgärten zu analysieren. Vor dem Hintergrund des Phänomens „Urban Gardening“, dem Gärtnern im städtischen Raum, untersuchen wir einzelne Gemeinschaftsgartenprojekte wie Nachbarschaftsgärten und Interkulturelle Gärten mithilfe von Interviews und teilnehmender Beobachtung.

Gärtnern in Gemeinschaft stellt für immer mehr Städte einen Anreiz dar. Dabei geht es den meisten Beteiligten um mehr als bloßes Freizeitvergnügen – sie haben den Garten als Medium für Integrationsprozesse, Umweltbildung und bürgerschaftliches Engagement entdeckt. In Interkulturellen Gärten können Migranten wie Deutsche über den eigenen Anbau von Obst und Gemüse Alltagskontakte knüpfen und praktizieren auf diese Weise Integration auf Augenhöhe. Manche Hobbygärtner wollen mit ihrem ökologischen Gemüseanbau auch ein politisches Statement setzen gegen die industrialisierte Nahrungsmittelindustrie und die Aus-

beutung des Bodens; anderen Akteuren geht es vorrangig um die Weitergabe gärtnerischen Wissens an die nachfolgenden Generationen. So viel Eigeninitiative für Flächen des öffentlichen Raums erfordert von Seiten der Behörden ein Umdenken.

Da sich einige Gemeinschaftsgärten erst im Aufbau befinden, können wir diese Gartenprojekte von den ersten Spatenstichen an verfolgen und einen unmittelbaren Einblick in Vision und Wirklichkeit solcher Initiativen gewinnen. Um die verschiedenen Facetten westfälischer Gemeinschaftsgärten, ihre kulturellen Hintergründe und Motive, zu erfassen und zu analysieren, wollen die Volkskundler des LWL sechs bis acht unterschiedliche Gartenprojekte dokumentarisch begleiten und die Forschungsergebnisse in Buchform veröffentlichen.

Evelyn Hammes studierte von 2002-2010 an der Universität Mainz "Volkskunde/Kulturanthropologie" (Magister) und arbeitet seit März 2011 an der Volkskundlichen Kommission für Westfalen (LWL) als wissenschaftliche Volontärin.

Julia Hünninger, Magisterarbeit

Die Förderung interkultureller Handlungsfähigkeit in der Erwachsenenbildung. Skizzierung eines Kriterienkatalogs zur Analyse von interkulturellen Projekten

Ich möchte in der Magisterarbeit die Rolle der interkulturellen Erwachsenenbildung als Kulturmittler hervorheben. Das wohl wichtigste Ziel interkultureller Projekte sollte sein, Erwachsene in interkulturellen Überschneidungssituationen handlungsfähig zu machen. Ich gehe also der Frage nach, in welcher Form interkulturelle Handlungsfähigkeit innerhalb interkultureller Projekte bzw. Initiativen gefördert werden kann. Dazu möchte ich Projektkonzeptionen im Hinblick auf die Förderung interkultureller Handlungsfähigkeit analysieren. Was sind begünstigende bzw. hemmende Faktoren für den Aufbau interkultureller Handlungsfähigkeit, welche Probleme können auftreten? Es wird mithilfe von Fachliteratur und Studien ein Kriterienkatalog erstellt, anhand dessen die Projekte untersucht werden.

Die Brisanz dieses Themas liegt begründet in der Globalisierung, die aus der Perspektive unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen untersucht wird. Im Zuge der Globalisierung ergeben und ergeben sich immer neue Anforderungen für jedes Gesellschaftsmitglied in allen Lebensbereichen, die interkulturelle Bildung unabdingbar machen. Bei der Recherche in Literatur und Internet erhält man schnell den Eindruck, dass eine vielfältige Auseinandersetzung mit diesem Thema im Bereich Pädagogik stattfindet. Interkulturelles Lernen in sozialen Einrichtungen, wie Kindergärten und Schulen findet vielfach Beachtung. Doch interkulturelle Bildung endet nicht mit dem Schulabschluss. Hier entfaltet sich die Bedeutung des lebenslangen Lernens, des selbstgesteuerten Lernens. „Insofern gibt es auch Anlass, sich der Verbundenheit der Fachkreise auf dem Globus und der interkulturellen Bedeutung der Erwachsenenbildung stärker als bisher bewusst zu werden. Es bedarf hierzu wohl einer Kultur der Achtsamkeit und der Geduld, einer Kultivierung der Formen des Anhörens und des Ertragens anderer Sichtweisen.“ (Friedenthal-Haase, M. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung im 20. Jahrhundert - Was war wesentlich?*, München: Rainer Hampp Verlag, 2001, S. 309)

Diese Erkenntnisse sollen der Ausgangspunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit sein, mit der ich einen Beitrag zur interkulturellen Erwachsenenbildung leisten möchte.

Julia Hünninger studiert Erziehungswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

Daniela Kälber, Diplomarbeit

Organopónicos in Kuba (Arbeitstitel)

In den 90er Jahren wurden in Kuba Kooperativen gegründet. Um die städtische Selbstversorgung zu entwickeln, werden die Kubaner darin unterstützt, zwischen ihren Häusern und auf städtischen Brachen Gemüse anzupflanzen. Diese kooperativen Gärten wurden „Organopónicos“ getauft und zeichnen sich durch sorgsame biologische Anbaumethoden aus.

Teilnehmende Beobachtungen dreier tropischer Subsistenzgärten und deren Begleitung mit der digitalen Videokamera werden zu einem Dokumentarfilm mit „Handbuch“ zusammengestellt. Mein Interesse ist es, das Wissen kubanischer GärtnerInnen zu verbreiten. Ich möchte in der Feldforschung engagiert und behutsam Lebensgeschichten von GärtnerInnen erfragen, in denen sich die Situation der kubanischen Gesellschaft spiegelt. Film und Gespräche vermitteln die Perspektive der GärtnerInnen.

Anspruch meines Projekts ist es, Licht ins Dunkel „globaler ökologischer, ökonomischer und sozialer Problemlagen“ zu bringen. Mit meiner Methode verfolge ich das Ziel, dem instrumentellen Zweck-Mittel-

Verhältnis zur Produktion zu entkommen. In den Organopónicos lässt sich dokumentieren, wie Reichtum aus ökonomischer Armut geschöpft wird und zugleich ein Blick gewonnen werden kann für das gute und eigenmächtige Leben.

Daniela Kälber studiert Sozialwissenschaften an der Leibniz Universität Hannover sowie im interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkt „Transformation Studies“ des Historischen Seminars. Ihre Arbeit wird betreut von Prof. Dr. Barbara Duden.

Nicole Kapaun, Diplomarbeit

Biologische und kulturelle Vielfalt von MigrantInnengärten im Raum Kassel

Migration von Menschen ist kein neues Phänomen. Sie hat seit Menschengedenken global und aus unterschiedlichsten Gründen stattgefunden. Durch sie entstand eine kulturelle Vielfalt in unserer heutigen „pluralistischen Gesellschaft“. Nicht selten wurden auch Pflanzen mitgenommen, die am neuen Lebensort Wurzeln schlagen konnten. Die Migration von Pflanzen mit Hilfe von Menschen findet noch heute statt. Sie führt dazu, dass sich neue, bisher unbekannte Arten und Sorten hier akklimatisieren können und somit die vorhandene Vielfalt erweitern.

Nur in den wenigsten Fällen wird diese Form von Pflanzenvielfalt außerhalb von Botanischen Gärten und Saatgutbanken überhaupt wahrgenommen, geschweige denn dokumentiert.

Um diese Pflanzen unter oftmals sehr unterschiedlichen Bedingungen hier anbauen zu können, wird nicht nur der Same benötigt, sondern auch das erforderliche spezifische Wissen über Anbau, Bedeutung und Verwendung der jeweiligen Pflanzen. Dieses Wissen bringen viele MigrantInnen mit.

Die Diplomarbeit soll diesen Sachverhalt aus naturwissenschaftlicher Sicht unter Berücksichtigung soziologischer Aspekte aufgreifen und beispielhaft dokumentieren. Private Gärten von MigrantInnen präsentieren eine biologische und kulturelle Vielfalt. Mit Hilfe von Interviews werden Rahmenbedingungen ermittelt, unter denen sich diese Form von Vielfalt etablieren kann. Zusätzlich wird dokumentiert, welche Bedeutung Gärten zukommt. Hierbei wird ein Bezug zur eventuellen Gartenbewirtschaftung in den jeweiligen Geburtsländern genommen.

Es finden verschiedene Gartentypen vom „Blumentopf“ über Kleingartenanlagen bis hin zum Hausgarten Berücksichtigung. Eines der vertretenen Gartenbeispiele ist der Internationale Frauengarten in Kassel-Waldau.

In dieser Arbeit werden 18 GärtnerInnen aus insgesamt 11 verschiedenen Ländern interviewt, der Bestand in den jeweiligen Gärten aufgenommen und Pflanzenlisten der angebauten Pflanzenarten erstellt. Dazu werden die „Geschichten der Pflanzen“ bzw. deren Zweck und Verwendung im jeweiligen Kulturkreis dokumentiert. Für die Bestandsaufnahme ist von besonderem Interesse, welche Nutzpflanzen aus den jeweiligen Herkunftsländern mitgebracht werden, welche Bedeutung ihnen zukommt und in welcher Form sie genutzt werden. Zudem werden die möglichen Veränderungen durch die Migration sowohl anhand der Lebenssituation, als auch des Wunsches der Gartenbewirtschaftung untersucht. Von Interesse ist, in welcher Weise ein Austausch, bzw. eine Interaktion am neuen Lebensort stattfindet. Zuletzt stellt sich die Frage nach Möglichkeiten der Vernetzung in Form von Wissens-, Erfahrungs- und Saatgutaustausch. Da im Rahmen der Arbeit zahlreiches Bildmaterial sowohl von einzelnen Pflanzen, als auch von den befragten GärtnerInnen und deren Gärten entstanden ist, ist im Anschluss eine Fotoausstellung geplant.

Nicole Kapaun studierte Ökologische Agrarwissenschaften am Institut für Nutzpflanzenkunde (INK), Fachgebiet Agrarbiodiversität, an der Universität Kassel-Witzenhausen. BetreuerInnen ihrer nun abgeschlossenen Arbeit sind Dr. Thomas Gladis (Agrarbiodiversität, Universität Kassel/ Witzenhausen) und Prof. Dr. Heide Inhetveen (Institut für ländliche Entwicklung, Universität Göttingen).

Marsieh Khodadady, Diplomarbeitsvorhaben

Interkulturelle Gärten - praktische Ansätze zur Integration von ZuwanderInnen bei der Nutzung von Freiräumen

Ziel der Diplomarbeit ist es, an Hand von ausgewählten Projekten die Planziele, Erfolge bzw. Misserfolge der Interkulturellen Gärten zu untersuchen, zu analysieren und zu bewerten. Hierbei gilt es, unterschiedliche Entwicklungen aber auch Gemeinsamkeiten der verschiedenen Projekte herauszuarbeiten und deren Beiträge zur Verbesserung des Zusammenlebens und der Integration der verschiedenen ethnischen Gruppen einzuschätzen. Es sollen anschließend Empfehlungen für zukünftige Projektansätze in diesem Bereich entwickelt werden.

Marsieh Khodadady studiert Landschaftsarchitektur an der Fachhochschule Lippe und Höxter.

Tina Kopf, Magisterarbeitsvorhaben

Zur Partizipation von MigrantInnen in Umweltprojekten (Arbeitstitel)

In dieser Arbeit wird die Partizipation von MigrantInnen in zwei Projekten mit ökologischem oder umweltpolitischem Anspruch untersucht. Ziel dabei ist es, die Vorteile der Partizipation von MigrantInnen für beide Seiten (MigrantInnen/ Umweltprojekte) zu ermitteln und daraus Ansätze für andere Umweltprojekte bzw. die Umweltbewegung zu erarbeiten.

Meine Hypothese lautet, dass die Partizipation von MigrantInnen in Umweltprojekten vorteilhaft für beide Seiten und damit gesamtgesellschaftlich im Sinne einer integrativen Gesellschaft wichtig ist. MigrantInnen erhalten durch die Mitarbeit oder auch eigene Initiative in Umweltprojekten ein Stück Selbstständigkeit, das vielen im Zuge der Migration verloren geht. Sie können sich als vollwertiges, gleichberechtigtes Mitglied einbringen, was hilft, in dieser Gesellschaft Fuß zu fassen und sie auch eigenständig mit zu gestalten. Ebenso birgt es aber auch einen Austausch zwischen den unterschiedlichen Kulturen und damit eine reflexive Verortung des Eigenen in der Aufnahmegesellschaft. Integration in diesem Sinne hat nichts mit dem in Deutschland oft vorherrschenden assimilatorischen Ansatz gemein. Die Gestaltungsmöglichkeiten aller Beteiligten können so durch Partizipation und ein wechselseitiges Geben und Nehmen der eigenen als wertvoll angesehenen Kompetenzen erweitert werden.

Umweltprojekte oder -verbände profitieren ebenfalls auf mehreren Ebenen von der Beteiligung von MigrantInnen. Einerseits stellen sie eine nicht unerhebliche Zielgruppe für deren politische Kampagnen dar. Andererseits, und was noch wichtiger ist, sind sie ein großer und bisher ungenutzter Pool an neuen Ideen, Kreativität und vor allem eine Bereicherung durch den unterschiedlichen kulturellen Zugang zu ökologischen Themenfeldern.

Denn Natur und Umwelt sind die Themen, die grenzüberschreitend von Belang sind, gerade zum Beispiel in Zeiten der Diskussion um den Klimawandel. Dabei haben MigrantInnen zur Debatte in Deutschland erhebliches beizutragen, denn viele Lebensräume wurden durch Raubbau schon zerstört und die Folgen davon sind nicht nur regional, sondern auch global spürbar. Umwelt kann so ein Thema darstellen, das alle verbindet, um gemeinsam die Zukunft zu sichern.

Methodisch wird mit qualitativen Interviews (ExpertInneninterviews) gearbeitet um einen möglichst detaillierten Einblick in die Projekte und die Partizipation zu gewinnen. Dabei sollen InitiatorInnen und Mitglieder zweier Projekte beispielhaft befragt werden. Eins der Projekte wird aus einem der Interkulturellen Gärten gewählt, das zweite wird entweder eine unabhängiges Initiativprojekt von MigrantInnen sein oder eine interkulturelle Gruppe eines Umweltverbandes.

Tina Kopf studiert Soziologie, Anthropogeographie und Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Göttingen. Ihre Arbeit wird betreut von Dr. Ilse Costas.

Susanne Koschel, Diplomarbeit

Umweltethische Aspekte der Interkulturellen Gärten - Untersuchungen zur Bestätigung zweier umweltethischer Naturschutzbegründungen

Es sollen einleitend verschiedene Reformbewegungen (Gartenstadtbewegung, Lebensreformbewegung, Freiraumbewegung) des letzten Jahrhunderts vorgestellt werden. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf ihre Ziele und Interessen, ihr Naturverständnis und ihre Erwartungen an die Natur gelegt. Es soll herausgearbeitet werden, welche physischen, psychischen und kognitiven Veränderungen sie sich durch den Kontakt mit der Natur erhofft haben.

Im Anschluss daran werden die Interkulturellen Gärten vorgestellt. Auch dort geht es zunächst um ihre Ziele, ihre Geschichte und ihre Entwicklung. Und zudem um die Wirkungen dieser Gartenprojekte auf den Menschen, sowie die ökologische Bedeutung der Gärten.

Von dieser Beschreibung wird eine Überleitung zu zwei Hypothesen aus der Umweltethik hergestellt. Dabei handelt es sich zum einen um die "Biophilie Hypothese", welche besagt, dass es eine Tendenz im Menschen gibt, Natur zu fokussieren. Wird dieser Tendenz kein Raum gegeben, führt es zu einer Verkümmern des Menschen auf dieser Ebene und hat zur Folge, dass das Wohlbefinden darunter leidet.

Die zweite These, das sogenannte "transformative value", besagt, dass der Kontakt mit der Natur den Menschen läutert. Diese Veränderung durch die Natur lässt die Sehnsucht nach Natur im Menschen wachsen, sowie das Verlangen ein erweitertes Naturverständnis zu entwickeln. Diese beiden Hypothesen sollen dann anhand einer qualitativen Befragung in den Interkulturellen Gärten in Berlin Köpenick untersucht werden.

Ziel der Arbeit ist es zunächst die beiden Thesen aus der Naturschutzargumentation zu erhärten.

Es liegt mir aber auch daran, den Interkulturellen Gärten einen Beitrag zu leisten. Ich erhoffe mir durch die Arbeit den Interkulturellen Gärten eine wissenschaftliche Grundlage geben zu können, welche die Diskussionen über den Bedarf an Fläche zur Verwirklichung dieser Projekte unterstützen kann.

Zudem erscheint eine Bewegungsfreiheit für Asylbewerber über die Kreisstädte hinaus sinnvoll, wenn es ein

grundsätzliches oder sogar wachsendes Verlangen nach Natur gibt.

Susanne Koschel hat "Landschaftsökologie und Naturschutz" im Fachbereich der Umweltethik an der Universität Greifswald studiert. Ihre Arbeit ist abgeschlossen.

Silke Lanninger, Promotionsvorhaben

Landschaftswahrnehmung und Landschaftsnutzung durch Migranten

Ziel der Arbeit ist es, die Landschaftswahrnehmung von Migranten zu dokumentieren und Aussagen zu ihrer Nutzung von Landschaft zu treffen. Die Methode ist eine selbst entwickelte Kombination von Bildbefragung mit Methoden aus der partizipativen ländlichen Entwicklungsforschung und anschließenden vertiefenden Interviews.

Die Einwanderung von Ausländern und somit eine Internationalisierung der Gesellschaft ist Teil des demografischen Wandels in Deutschland. Im Dezember 2002 lebten insgesamt 7,3 Mio. Migranten aus über 200 Nationen in Deutschland (8,9% der Gesamtbevölkerung). Dabei wurden jedoch nur Menschen erfasst, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben. Deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund sind nicht statistisch berücksichtigt. Laut Zuwanderungsgesetz § 43, Abs. 1 wird die *Integration von rechtmäßig und auf Dauer im Bundesgebiet lebenden Ausländern in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik Deutschland gefördert*. Das Statistische Bundesamt kann die Integration von Ausländern in die deutsche Gesellschaft jedoch nur unter strukturellen Aspekten abbilden, soziale oder politische Einbindung muss auf anderem Wege untersucht werden. Hier setzt das Forschungsprojekt an und analysiert als Teilaspekt der kulturellen und gesellschaftlichen Integration die Nutzung von Landschaft durch Migranten und ihre Eingliederung in vorhandene Nutzergruppen oder die spezifische Abgrenzung von diesen.

Forschungsfragen:

- Welche Rolle spielt Landschaft für Migranten beim Erleben eines fremden Landes, der "neuen" Heimat?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und Nutzung der Landschaft der Herkunftsheimat und der neuen Heimat?
- Welche Form der „Aneignung von Landschaft“ durch Migranten findet bereits statt, und welche gesellschaftlichen und naturräumlichen Aspekte bilden die Rahmenbedingungen?
- Welche Rolle kann Landschaft als sozialer Begegnungsraum für Migranten untereinander und Migranten und Deutsche einnehmen?

Dass der Aufenthalt in und die Nutzung von Landschaft eine integrative Wirkung über verschiedene Ethnien und soziale Unterschiede hinweg hat, belegt der Erfolg bei der Integration von Migranten über die Interkulturellen Gärten. Deshalb wurde der Kontakt zum Netzwerk der Stiftung Interkultur als Anknüpfungspunkt gewählt. (www.stiftung-interkultur.de)

Die Ergebnisse der Arbeit können sowohl politischen Entscheidungsträgern in der Landschaftsplanung und in Gestaltung von Erholungsräumen in Wald und Landschaft dienen als auch Grundlage für ein Konzept der sozialen Integration von Migranten im „Sozialraum“ Landschaft sein.

Diplomforstwirtin Silke Lanninger war nach dem Staatsexamen als Forsteinrichterin in der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg tätig und arbeitet derzeit als Assistentin am Institut für Landespflanze der Forst- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät in Freiburg.

Juliane Litsch-Landfried, Magisterarbeit

Die Bunten Gärten Leipzig – Ein ressourcenorientierter Versuch zur Integration in den Widersprüchen der Zuwanderungspolitik

In meiner Arbeit betrachte ich das Asylbewerberprojekt „Bunte Gärten Leipzig“ vor dem Hintergrund der deutsch-europäischen Zuwanderungs- und Flüchtlingspolitik.

Im ersten Teil meiner Arbeit skizziere ich die Linien dieser Politik, die sowohl nach außen als auch in den gesetzlichen Rahmenbedingungen für hier lebende AsylbewerberInnen auf Abwehr ausgerichtet ist. Ich stelle dar, wie Integration, Kontakte zu Einheimischen und Neugestaltung der abgebrochenen Migrationsbiographien politisch nicht gewollt sind und interpretiere diese Politik als Ausdruck eines exklusiven Verständnisses von Kultur, in dem eigene (nationale, kulturelle) Identität in Abgrenzung zum „Fremden“ und „Nicht-Eigenen“ entsteht.

Auf der Grundlage meines zweimonatigen Forschungsaufenthalts dokumentiere ich im zweiten Teil die „Bunten Gärten Leipzig“, als einen Versuch, entgegen der skizzierten Rahmenbedingungen doch „Integration“ zu ermöglichen. Die besondere Situation des ostdeutschen Projekts, in dem vor allem Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus aktiv sind, wird beschrieben und die vielfältigen Aktivitäten dokumentiert, mit denen trotz der schwierigen Umstände versucht wird, an vorhandene Ressourcen der AsylbewerberInnen anzuknüpfen und Empowermentprozesse zu ermöglichen.

Die Arbeit wird voraussichtlich im Februar 2005 fertig gestellt sein.

Juliane Litsch-Landfried studiert Politikwissenschaft, Geographie und interkulturelle Pädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Die Arbeit ist abgeschlossen.

Gwendolyn Lloyd-Hughes, Diplomarbeit

Migrantinnen in Deutschland - Integration durch gemeinsame Handlungsräume

In der Arbeit werden Migrationskontexte von Frauen hervorgehoben und die „Integration durch gemeinsame Handlungsräume“ anhand der Göttinger „Internationalen Gärten“ diskutiert. Es stellt sich die Frage, ob gemeinsam generierte interkulturelle und gleichberechtigte Handlungsräume eine „wechselseitige“ Integration bewirken und ob sie Frauen die Möglichkeit bieten, die eigene Gestaltungsmacht wieder zu erlangen, beziehungsweise sich (wieder) als gleichberechtigte, aktive Mitbürgerinnen erleben zu können.

Seit der Gastarbeiterära nimmt der Begriff der „Integration“ mit seinen unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen eine zentrale Rolle in der deutschen „Ausländer“- bzw. Migrationspolitik ein und wird kontrovers diskutiert. Die bisherigen Integrationsansätze sind weitgehend von Assimilation, ethnischem Pluralismus und Sozialarbeit gekennzeichnet und gehen weniger von einem reziproken Ansatz aus. Folglich haben die bisherigen Integrationsmodelle, trotz der Anerkennung der „multikulturellen Vielfalt“ in Deutschland, eine asymmetrische Beziehung von „Einheimischen“ zu „AusländerInnen“ aufrechterhalten und damit einem gleichberechtigten Status potentiell entgegengewirkt. Ebenso hat sich den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass die Integrationsprozesse vielschichtiger geworden sind: Die ImmigrantInnengruppen und Individuen zeigen, je nach Migrationskontext, unterschiedliche Integrationsverläufe auf. Jedoch vernachlässigen die bisherigen Integrationsansätze immer noch eine geschlechtsspezifische Differenzierung und orientieren sich an dem generalisierenden Bild der „defizitären“ Migrantinnen (und Migranten), denen es an Sprachkenntnissen mangelt und pädagogischer Betreuung bedürfen. Dadurch bleiben die unterschiedlichen Migrationskontexte und die spezifischen Lebenssituationen und -perspektiven der Frauen unsichtbar, obwohl weltweit die Hälfte der „Migranten“ Frauen sind.

Der erste Teil der Arbeit befasst sich mit „Frauen in der Migrationsforschung“ und den divergenten Migrationskontexten von Frauen. Der zweite Teil ist ein Exkurs zum Thema Integration, „Fremd und Eigen“ und zur Notwendigkeit öffentlicher, gleichberechtigter Handlungsräume für Migrantinnen und Flüchtlinge. Im dritten Abschnitt wird die Integrationsarbeit der „Internationalen Gärten“ vorgestellt und als ein mögliches zukunftsweisendes soziales Integrationsmodell diskutiert, weil es von Migrantinnen, Flüchtlingen und Deutschen *gemeinsam* praktiziert wird und den hiesigen Integrationsdiskursen innovative Impulse geben könnte. *Gwendolyn Lloyd-Hughes studierte Soziologie am Department für Wirtschaft und Politik Universität Hamburg.*

Nadja Madlener, Promotionsvorhaben

Die Bedeutung von Community Gardens und urbanen Gärten als Lern-, Erfahrungs-, Überlebens- und Freiräume für die Pädagogik

Die Pädagogik hat sich im Laufe ihrer Geschichte dem Garten weitestgehend als Metapher genähert. Durch das Entstehen urbaner Gemeinschaftsgärten (Community Gardens) ergeben sich neue Möglichkeiten und Chancen für die Pädagogik. Der Garten wird somit mehr als nur sprachliches Bildnis von Erziehung und Bildung, sondern übernimmt wichtige Aufgaben in den Alltagswelten von Menschen. Durch das Bereitstellen und Fördern von öffentlichen, urbanen Freiräumen für gemeinschaftliche und soziale Projekte werden Orte geschaffen, die Urbanität fördern können, welche für die Anforderungen einer funktionierenden Gesellschaft essentiell sind. In den letzten Jahren entstanden Gemeinschaftsgärten durch lokale Initiativen in Berlin, inspiriert von "Urban Gardening"-Projekten in New York. So legen beispielsweise engagierte City-GärtnerInnen auf städtischem Brachland Gemüseärten an oder Interkulturelle Gärten entstehen auf Initiative sozialer Projekte, um MigrantInnen eine gemeinsame und würdige Tätigkeit und ein Stück "Heimat/Identität" zu bieten.

Als eine integrative Studie zu einer Theorie von Lernorten und als Beitrag zum praxisnahen Raumverständnis in den Erziehungswissenschaften untersucht das Dissertationsprojekt den Garten vor allem als Lern- und Freiraum anhand des Beispiels "Community Garden" in Berlin. Die zentrale Fragestellung, welche Bedeutung und welche Funktionen urbane Gärten für ihre SchöpferInnen haben, soll unter den Aspekten der historischen Funktion von Garten und der Interaktion zwischen dem urbanen Garten, als Lernort und sozialen Raum, und dem Menschen untersucht werden. Die Frage nach der Bedeutung und Funktion von urbanen und gemeinschaftlich-organisierten Gärten spricht elementare Probleme an, die sowohl das Gebiet der Stadtplanung und Raumsoziologie berühren, als auch Bereiche der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Dieser sozialgeographische Raum ist also nicht bloßer Ort oder Platz, sondern im Vordergrund steht das Zusam-

menwirken von Mensch und (Garten-)Raum. Bedingt durch diese Wechselwirkung werden Menschen zu aktiv handelnden Subjekten. Der beschriebene handlungsorientierte Ansatz entspricht der Lernortpädagogik, die das Forschungsvorhaben verfolgt. Dadurch bedingt stellt sich die Aufgabe, eine Theorie von urbanen und gemeinschaftlich-orientierten Gärten als Lernorte und eine theoretische Praxis dieser Gärten zu entwerfen, die das handlungsorientierte Konzept pädagogischer Lernräume und sozialer Räume im sozial-, raum- und erziehungswissenschaftlichen Sinn erweitert.

Nadja Madlener ist seit dem 1.1.2006 Doktorandin am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien und Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und befasst sich mit dem Thema „Soziale Räume – Lernorte – Rauman eignung“.

Carolyn Mees, Promotionsvorhaben

Rebuilt Rubble: Analysis of the development of the community gardens in the South Bronx of New York City, 1970-2006 (Arbeitstitel der in englischer Sprache verfassten Dissertation)

Seit Beginn der Urbanisierung in den USA im 19ten Jahrhundert haben verarmte städtische Bewohner in dicht gebauten Mehrfamilienhäusern in den Innenstädten gewohnt mit wenig allgemein zugänglichem Freiraum in der Nähe ihrer Appartements. Die Gärten der sozial schwachen Städte in den urbanen Zentren entstanden größtenteils in Zeiten von nationalen Krisen, wie während des Ersten Weltkrieges, der Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre sowie während des Zweiten Weltkrieges. Als während der Weltwirtschaftskrise in den 1970ern innerstädtische Gebäude von ihren Eigentümern verlassen und abgebrannt wurden, wurden von den Mietern, die zu arm waren, um wegzuziehen, auf den leeren Grundstücken in ihrer Nachbarschaft Gemeinschaftsgärten, Community Gardens, angelegt. Community Gardens sind Mittel zur Selbsthilfe der ärmsten Stadtbewohner, die von Politikern, Banken, Versicherungen und Supermärkten im Stich gelassen werden. Die South Bronx als einer der ärmsten Bezirke der Stadt New York wird in dieser Dissertation als ein beispielhafter Innenstadtbezirk untersucht. Dieses einst kulturell diverse und lebendige Stadtviertel wurde im Zuge von Strukturmaßnahmen, dem Neubau von Autobahnen und sozialer Ausgrenzung in den 1970ern so weit zerstört, dass es als Sinnbild der „urban diaspora“ bekannt wurde. Die Gemeinschaftsgärten, die daraufhin in großer Zahl im Zentrum der South Bronx entstanden, gaben schließlich den Anstoß zur Rehabilitation und Instandsetzung des Bezirks. Die Gentrifizierung setzte ein, und heute müssen die Community Gardens dort gegen Bauvorhaben verteidigt werden.

Ziel der Dissertation ist es zu überprüfen, ob Gemeinschaftsgärten gerade in den verarmten Innenstadtbereichen eine besondere Notwendigkeit haben.

Carolyn Mees ist Architektin mit einem Dipl. Ing. von der Universität der Künste in Berlin. Sie lebte von 1999 bis 2006 in New York City und schreibt die Dissertation unter Betreuung von Prof. Dr. Gert Gröning. Die Arbeit wird im Sommer 2006 abgeschlossen.

Marit Rosol, Promotion

Zur kollektiven Aneignung von Freiflächen im öffentlichen Raum - Das Beispiel der Community Gardens bzw. Gemeinschaftsgärten

Für meine Promotion im Rahmen des Graduiertenkollegs „Stadtökologie“ untersuche ich Gemeinschaftsgärten bzw. *Community Gardens* als eine besondere Form der Nutzung und Gestaltung öffentlicher Freiräume. Entsprechend geht es mir um die aktive Nutzung und Gestaltung von öffentlichem städtischen Raum durch die BewohnerInnen selbst. Als Gemeinschaftsgärten bezeichne ich überwiegend ehrenamtlich und gemeinschaftlich gestaltete städtische Freiräume, die zumindest zeitweise einer allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich sind. Sie unterscheiden sich damit auf der einen Seite von öffentlichen Parks und Grünanlagen, auf der anderen von Privat-, Klein- und MieterInnengärten.

Konkret zu den Gemeinschaftsgartenprojekten in Berlin gibt es – v.a. auf einer Überblicks- und theoretischen Ebene - kaum Literatur, der Bereich ist neu und weitgehend unerforscht. Meine Untersuchung stützt sich wesentlich auf qualitative, problemzentrierte Interviews mit VertreterInnen solcher Initiativen sowie aus Politik und Verwaltung, Umweltschutz und Wissenschaft. Zudem führte ich während eines Forschungsaufenthaltes in Toronto (Kanada) und Seattle (USA) im Herbst 2003 Interviews, um insbesondere Informationen über die dort bestehenden Rahmenbedingungen und spezifischen Programme zur Unterstützung der *Community Gardeners* zu erhalten. Das Thema der Interkulturalität bestimmt in Nordamerika stark den Charakter der Gärten sowie die Vielfalt der angebauten Produkte. Ich werde in meiner Dissertation neun Projekte aus Berlin näher vorstellen, darunter die Interkulturellen Gärten in Köpenick und Neukölln.

Dipl. Ing. Marit Rosol studierte Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin und promoviert derzeit im Graduiertenkolleg „Stadtökologie“ am Geographischen Institut der HU Berlin zu Gemeinschaftsgärten in

Berlin. Die Arbeit ist abgeschlossen und wurde unter dem Titel „Gemeinschaftsgärten in Berlin“ 2006 im „Mensch & Buch Verlag“ veröffentlicht.

Christiane Schreck, Promotion

Gärten, Flora, Menschen. Erhebung, Dokumentation und Bewertung der pflanzlichen Vielfalt in ausgewählten Gärten unter besonderer Berücksichtigung der Nutzung und der Bedeutung der Pflanzen für Mensch und Umwelt (Arbeitstitel)

In der Arbeit wird die floristische Vielfalt (Kulturpflanzen, „Wildpflanzen“) in Gärten, die eine hohe pflanzliche Vielfalt erwarten lassen, unter Berücksichtigung der Nutzung und der Bedeutung der Pflanzen für Mensch und Umwelt untersucht, dokumentiert und evaluiert. Zudem wird ein Beitrag zur Fragestellung erarbeitet, welche Bedeutung die Erfahrungen und das Wissen der Menschen im informellen Bereich für die Erhaltung der floristischen Vielfalt bzw. die Erhöhung dieser haben. Interkulturelle Gärten werden dabei als potenzielle Orte besonderer floristischer Vielfalt gesehen.

Die Komplexität des Themas bringt die Notwendigkeit mit sich, das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu bearbeiten. Aus diesem Grunde werden sowohl naturwissenschaftliche als auch Methoden der qualitativen Sozialforschung und der Ethnobotanik angewandt werden.

Dipl. Ing. Christiane Schreck hat Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an den Universitäten Oldenburg und Kassel studiert und promoviert am Fachbereich 11, Fachgebiet Agrarbiodiversität der Universität Kassel, Standort Witzenhausen.

Katrin Stückrath, Promotion

Gärten als religiöse Erfahrungsräume. Das religionspädagogische Potential von Bibel-Gärten

Ziel der Arbeit ist die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit religiös gestaltete Gärten einen Beitrag zu neuen Lern- und Lehrformen in der individuellen und gemeinschaftlichen Begegnung mit Religion, Kultur und Natur leisten können. Am Beispiel mit biblischen Pflanzen gestalteter Gärten (sogen. Bibel-Gärten), die sich in der Trägerschaft evangelischer, katholischer und nicht-kirchlicher Organisationen befinden, sollen deren Wirkungen auf Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechts sowie die Möglichkeiten und Grenzen einer "Religionspädagogik im Garten" aufgezeigt werden.

Theoretische Einbettung

Das Gartenmotiv ist theologisch in der Exegese des Alten und Neuen Testaments reflektiert worden. Ihm kommt eine besondere Aufmerksamkeit zu, da die von Gott für den Menschen ursprünglich vorgesehene Welt als Garten beschrieben wird (Genesis 2). Paradiesvorstellungen verbinden die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam.

Heutige Bibelgärten, von denen es etwa 20 in Deutschland gibt, stellen eine neue Form religionspädagogischer Projekte dar. Sie sollen auf ihre Verknüpfung mit biblischen Texten und der Geschichte religiös bedeutsamer Gärten hin untersucht werden. Die Arbeit setzt sich des Weiteren eine kritische Analyse der mit Bibelgärten verbundenen pädagogischen Wirkungsmöglichkeiten zum Ziel. Erkennbare Potentiale sind z.B. eine erfahrungsbezogene und symbolisch vertiefte Wissensvermittlung, soziale Interaktion, Seelsorge und ökologische Sensibilisierung. Die Arbeit richtet sich an PädagogInnen in Schule und Gemeinde.

Katrin Stückrath studierte in Bethel, Greifswald und San José/Costa Rica evangelische Theologie mit den Schwerpunkten Bibelexegese und Befreiungstheologie. Nach dem Studium wurde sie durch den Comeniusgarten in Berlin auf die Verbindung zwischen Gartenkunst und Theologie aufmerksam. Ein Stipendium des Frauenförderungsfonds von Erev-Rav (Verein für biblische und politische Bildung) ermöglichte ihr einen Einstieg in dieses Forschungsthema.

Ursula Taborsky, Diplomarbeit

Naturzugang als Teil des guten Lebens

Anhand von drei Argumentationslinien soll die Arbeit darstellen, inwieweit der Zugang zu Natur Teil des Guten Lebens ist und als ein Recht etabliert werden soll. Implizit soll dieser Zugang ein aktiver, wissender, aber auch begrenzter sein. Die Grenze liegt in einer Naturethik, die das Maß einer Überformung dahingehend limitiert, dass Folgen abgeschätzt und „gewusst“ werden können (dh. die das Wissen des Menschen nicht überschreiten) und ganz wesentlich als nachhaltig akzeptiert werden können. Das Recht liegt innerhalb der Grenzen der Zuträglichkeit der menschlichen und nichtmenschlichen Natur. Dazu ist ein Wissen („implizites Wissen“) notwendig, das im Beobachten und Tun erlernt und erfahren wird (affiziert). Das Recht soll eine Fähigkeit sein, eine abhängige Unabhängigkeit. Bevor sich der Text mit den verschiedenen phänomenalen *Naturzusammenhängen* (Nützen, Erkennen, Erfreuen, Geben und Nehmen) beschäftigt, soll einleitend der Naturbegriff wie er in der nachfolgenden Arbeit Anwendung findet definiert werden.

Aus den Zusammenhängen mit der Natur lassen sich Bedürfnisse sowie Fähigkeiten ableiten, welche als Teil eines *Guten Lebens* verstanden werden können.

In den Kapiteln: 1. Tätigsein und Wissen, 2. Subsistenz: Eigenmacht und Eigenzeit und 3. Allmende werden die Fähigkeiten, die im Zusammenhang mit einem menschlichen Naturzugang stehen in ihrem aktiven Aspekt beleuchtet. Im folgenden Kapitel wird die politische Relevanz des zuvor Besprochenen dargelegt. Armut als Folge von Globalisierungsprozessen, Arbeitslosigkeit und Heimatlosigkeit sind Lebenssituationen, die in Existenz gefährdender Weise erlebt werden. Die Hilflosigkeit, nicht mit eigenem Handeln, eine prekäre Lage verbessern zu können, wird als entmutigend empfunden. An verschiedenen Beispielen (Schrebergärten, Interkulturelle Gärten, Community Gardens, La Via Campesina) soll gezeigt werden, wie ein *Recht* auf aktiven Naturzugang ein gutes Leben begründen, Notsituationen erleichtern und Grundbedürfnisse in einer aktiven Weise abdecken helfen kann. Dieses *Recht* soll angelehnt an den Fähigkeitenansatz von Amartya Sen und Martha Nussbaum interpretiert werden und im Zusammenhang mit der voran gehenden Begründung stehen, warum die Möglichkeit zu einem *aktiven* Zugang zu *Natur* (in Form einer schonenden Nutzung) wesentlicher Teil des Guten Lebens ist bzw. sein kann. Er inkludiert damit nicht das Recht auf *Naturverbrauch*, was einer schonenden Nutzung entgegen steht.

Ursula Taborsky hat Naturphilosophie an der Universität Wien studiert und ist Mitarbeiterin von Arche Noah, „Verein zur Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt“ in Schilfern, Niederösterreich. Sie koordiniert zudem das Netzwerk Interkulturelle Gärten in Österreich. Ihre Arbeit ist abgeschlossen.

Ingrid Wildemann, Diplomarbeit

Frauen in Zwischenräumen: Der Kulturgarten München-Hadern (Arbeitstitel)

Der Kulturgarten Hadern in München gehört mit seinen 48 Parzellen zu den großen Interkulturellen Gärten. Nach einer Startphase soll nun im dritten Jahr das Leben im Garten und vor allem der Kontakt unter den GärtnerInnen verstärkt werden. So entstand die Idee ein kleines Projekt speziell für die Frauen im Garten zu initiieren. Vorbereitend soll der Bedarf und die Erwünschtheit eines solchen Projektes in Erfahrung gebracht werden. Dazu soll die Lebenswelt der Gärtnerinnen beforscht und geklärt werden, ob und inwieweit die Frauen dieses Gartens (Gärtnerinnen) in München in ein soziales Netz eingebunden sind.

Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf die Bedeutung von weiblichen Netzwerken gelegt werden. Aus der Literatur geht hervor, dass Frauen „im Exil die weiblichen Netzwerke fehlen, in deren Kontext sie sich gestaltungssicher und frei bewegen können“ (Müller 2002: Wurzeln schlagen in der Fremde, S. 67). Diese These möchte ich am Beispiel des Haderner Kulturgarten prüfen und vor diesem Hintergrund soll auch das Bedürfnis der Frauen nach erweiterten Handlungsräumen untersucht werden. Es soll darüber hinaus in Erfahrung gebracht werden, was die Gärtnerinnen, als ihrem persönlichen Rollenbild entsprechende, Tätigkeiten empfinden, denen sie in Gemeinschaft mit anderen Frauen nachgehen. Mit einer klareren Vorstellung vom Rollenverständnis der Gärtnerinnen und der Art und Weise, wie der soziale Austausch unter den Frauen stattfindet, sollen Ideen für ein Frauenprojekt entwickelt werden, das den Bedürfnissen, Wünschen und Vorstellungen der Frauen entgegen kommt.

Durch aktive Teilnahme am Leben im Garten (mir steht eine Parzelle zur Bewirtschaftung zur Verfügung), hoffe ich ein gutes Gespür für die Vorgänge im Garten zu bekommen und möchte dann im nächsten Schritt qualitative Einzelinterviews mit den Frauen im Garten führen. Durch zusätzliche Experteninterviews möchte ich erfahren, wie vergleichbare Gartenprojekte arbeiten und welche Probleme entstehen können, um eine gute Basis für ein erfolgreiches Frauenprojekt zu haben.

Ingrid Wildemann studiert Sozialgeographie mit den Nebenfächern Interkulturelle Kommunikation und Städtebau an der Ludwigs-Maximilian-Universität in München. Ihre Arbeit wird betreut von Prof. Dr. Brigitte Wotha, Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Geographie der LMU in München.